

Musikschule Knonauer Amt

orchester
gesellschaft
affoltern
www.og-a.ch



GLINKA CRUSELL BREVAL

mit Kumiko Jöhl-Sekiguchi (Waldhorn),
Barnabás Völgyesi (Klarinette),
Mihály Fliegaut (Fagott)
und der Orchestergesellschaft Affoltern

Dirigent: Romain Gili

Sonntag, 22. September 17:00

Reformierte Kirche, Affoltern am Albis



Programm:

Michail Glinka (1804-1857):
Valse-Fantaisie (1856)

Bernhard Henrik Crusell (1775-1838):
Sinfonia Concertante für Klarinette, Waldhorn, Fagott und
Orchester Op. 3 (1808)

Jean-Baptiste Bréval (1753-1823):
Symphonie concertante für Klarinette, Waldhorn, Fagott und
Streicher Op. 38 (1795)

Michail Iwanowitsch Glinka (*1. Juni 1804 in Nowospasskoje, Russisches Kaiserreich; † 15. Februar 1857 in Berlin) war ein russischer Komponist. Er gilt als Schöpfer einer eigenständigen klassischen Musik Russlands.

Michail Iwanowitsch Glinka studierte u.a. Klavier an der Schule von John Field in Sankt Petersburg; er lebte 1830-33 in Italien, 1833/34 in Berlin und war 1837/39 Direktor der Hofsängerkapelle in Petersburg. 1845 ging er für zwei Jahre nach Spanien zum Studium des Volksgesangs. Seine Oper »Ein Leben für den Zaren« gilt als Beginn einer nationalrussischen Oper. Glinkas Stil zeichnet sich durch Ursprünglichkeit der Melodik und farbenreiche Instrumentation aus. Mit seiner Orchesterfantasie über zwei russische Volkslieder »Kamarinskaja« entstand eine eigenständige russische Form der Lied- bzw. Tanzfantasie, an die Aleksandr Borodin, Peter Tschaikowsky und Nikolaj Rimskij-Korsakow anknüpften. Zu seinen Hauptwerken gehören auch die Oper »Ruslan und Ludmilla«, die Sinfonie »Taras Bulba«, die Ouvertüren »Jota aragonesa« und »Recuerdos de Castilla«. Glinka schrieb ferner Kammermusik, Klavierstücke, geistliche und weltliche Chorwerke sowie Lieder.

Sein letztes Werk war eine Valse-Fantaisie für Orchester – das Urbild all jener russischen Walzer (von Tschaikowsky bis Schostakowitsch), das noch einmal die Rechtmäßigkeit seines Ehren-Titels „Vater der russischen Musik“ unterstreicht.

Bernhard Henrik Crusell (*15. Oktober 1775 in Nystad, heute Uusikaupunki, Finnland; † 28. Juli 1838 in Stockholm) war ein finnisch-schwedischer Klarinettist und Komponist.

Bereits im Alter von 12 Jahren wurde er Klarinettist in einer Militärkapelle in Sveaborg. Er zog später nach Stockholm, wo er 1793 Hofmusiker wurde. Nach einem Aufenthalt in Berlin, wo er von Franz Tausch unterrichtet wurde, studierte er 1803 Klarinette und Komposition am Konservatorium Paris, u. a. bei Abbé Vogler und Gossec. Nach seiner Rückkehr zur Hofkapelle in Stockholm brachte er es dort 1818 zum musikalischen Leiter der beiden Königlichen Leibgrenadierregimenter.

Crusell war ein hervorragender Klarinettensolist. Seine sehr virtuosen Kompositionen – meist mit oder für Klarinette – werden bis heute weithin geschätzt. Die Kompositionen sind einem frühromantischen Klangideal verpflichtet, voller origineller thematischer Einfälle und rücken Crusells Stil in die Nähe Webers.

Dieses Concertante in B-Dur wurde in Leipzig und London aufgeführt. Während seines Lebens in Stockholm blieb es sein meistgespieltes Werk.

Jean-Baptiste Sebastien Bréval (* 6. November 1753 in Paris; † 18. März 1823) war ein französischer Cellist und Komponist.

Jean-Baptiste Bréval studierte bei François Cupis und vermutlich Martin Berteau. 1775 veröffentlichte er seine erste Sammlung Instrumentalmusik, die „Six quatuors concertants op. 1“. 1776 wurde er Mitglied der Freimaurerloge „Société académique des enfants d'Apollon“. Bekanntheit erlangte er 1778 mit der Aufführung einer eigenen Sonate bei dem Concert Spirituel. Von 1781 bis 1791 war er Mitglied im Orchester dieser Institution. Bis 1790 hatte er dort zahlreiche Auftritte. Unter anderem wurde eine seiner konzertanten Sinfonien aufgeführt, in der sein Bruder Stanislas-Laurent Bréval einen Violinpart übernahm. Um 1791 hielt er sich mehrere Monate lang in London auf. Nach der Schließung des Concert Spirituel spielte er bis 1800 im Orchester des Théâtre Feydeau. Anschließend wurde er Geschäftsführer der Konzertgesellschaft „Concerts de la rue de Cléry“, wo unter anderem auch Luigi Cherubini arbeitete. Bereits vor 1804 wurde er Mitglied im Orchester der Pariser Oper. Entgegen der Aussage von François-Joseph Fétis war Bréval nie Lehrer am Pariser Konservatorium. Trotzdem trug er wesentlich zur Ausbildung der bedeutenden virtuosens französischen Cellisten des 19. Jahrhunderts bei.

